

TRANSKRYPCJA NAGRAŃ

Aufgabe 1

(mężczyzna)

Beim Planspiel „Jugend und Parlament“ schlüpfen über 300 Jugendliche aus ganz Deutschland in die Rolle eines echten Abgeordneten. In der Pause zwischen den Tagungen erzählen uns junge Politiker, wie es ihnen dabei ergeht.

Aussage A (kobieta 1)

Ich heiße Franziska Brandmann, seit vier Jahren bin ich Mitglied bei den Jungen Liberalen. Als Teilnehmerin beim Planspiel „Jugend und Parlament“ soll ich in den kommenden Tagen eine ganz andere politische Einstellung vertreten, und zwar soll ich eine Sozialdemokratin spielen. Natürlich ist das für mich eine Herausforderung, denn ich muss die liberale Partei für Positionen kritisieren, die ich im realen Leben selbst vertrete.

Dennoch: Schon nach einem Tag weiß ich diese Herausforderung zu schätzen. Man erlebt in der Praxis, wie vielfältig Demokratie ist und dass hinter allen Positionen, die von demokratischen Parteien vertreten werden, viele Argumente, Ideen und Emotionen stecken.

Ich werde nach dem Planspiel „Jugend und Parlament“ zwar nicht als Sozialdemokratin nach Hause zurückkehren, aber ich werde sicherlich über ein Gesamtbild verfügen, ganz im Sinne der Demokratie.

Aussage B (mężczyzna)

Mit einer Mischung aus Anspannung und Gelassenheit habe ich mich gestern auf den Weg zum Bundestag gemacht. Ich war echt gespannt, welcher Partei ich zugelost werden würde. Jetzt weiß ich, dass ich ein Mitglied der Christlichen Volkspartei in Bayern spielen soll. Nicht unbedingt meine politische Einstellung. Eigentlich komplett konträr!

Doch genau das ist der Sinn der Sache. Es geht ja nicht um die persönliche Haltung. Mir gefällt, dass ich erfahren kann, wie unsere repräsentative parlamentarische Demokratie funktioniert und wie Gesetze verabschiedet werden. Deswegen sollte es auch möglich sein, entgegen seiner Überzeugung argumentieren zu können und sich in die fiktive Rolle komplett hineinzusetzen. So wurde aus mir – Isaak Gelen, einem progressiven Jugendlichen, ein konservativer Abgeordneter.

Aussage C (kobieta 2)

Ich bin 17 und heiße Anna-Lena Oltersdorf. Beim Planspiel spiele ich Jana Müller, eine 40-jährige Juristin aus Mönchengladbach. Im Bundestag bin ich Expertin für Gleichstellung und soll christliche Werte in konkrete Politik umsetzen.

Schnell merkte ich, wie es mir regelrecht in den Fingern juckte und ich zum Mikrofon greifen wollte, um die Argumentation eines Fraktionskollegen zu widerlegen. Das politische Fieber hat mich erwischt. Ich liebe diese leidenschaftlichen Diskussionen und scheue selber keine Konfrontation – auf politischer Ebene natürlich.

Was mich besonders beeindruckt, ist das Gefühl, unter Gleichgesinnten zu sein, aber nicht im Sinne der politischen Einstellung. Jeder einzelne von uns „Abgeordneten auf Probe“ ist freiwillig hier und bereit, sich für demokratische Werte zu engagieren, sich einzubringen, über neue Gesetze zu diskutieren, sie zu akzeptieren oder auch zu hinterfragen.

nach: www.mitmischen.de

Aufgabe 2

Text 1

(mężczyzna)

„Ja, wen haben wir denn da? Ist das mein kleiner Liebling?“ Die typische Babysprache einer Mutter mit ihrem Kind ist unverwechselbar. Wenn Mütter mit ihren Babys sprechen, dann nutzen sie nicht nur andere Wörter – ihre ganze Sprechweise verändert sich. Ihre Stimme wird höher, die Betonung ausgeprägter und sie verstärken die typische Melodie von Wörtern und Sätzen. Studien beweisen, dass eine übertriebene Betonung und eine hohe Stimme den Babys dabei helfen, Sprache zu verstehen und selbst Sprechen zu lernen. Was aber ist mit den Vätern, die immer öfter Elternzeit nehmen oder als „Hausmann“ zuhause bleiben, während die Frau arbeitet? Das hat Mark VanDam von der Washington State University nun erstmals genauer untersucht. Väter verändern ihre Intonation kaum, wenn sie mit ihrem Nachwuchs reden – sie sprechen eher wie mit einem Erwachsenen. Das aber ist kein Manko – ganz im Gegenteil, meint VanDam.

Für seine Studie stattete er die Eltern kleiner Kinder mit Mikrofonen und Aufzeichnungsgeräten aus. Die Probanden trugen sie ständig am Körper. Damit wurden alle sprachlichen Interaktionen während des Tages aufgezeichnet – sowohl das Sprechen mit dem Kind als auch mit anderen Erwachsenen. Der Forscher hörte die Sprachaufnahmen und analysierte, ob und wie sich Sprache und Stimmlage änderten, wenn die Eltern mit dem Kind sprachen.

Das Ergebnis: Wie erwartet verfielen die Mütter in die typische Babysprache, wenn sie mit dem Kleinkind sprachen. Doch bei den Vätern blieb dies aus: Sie änderten ihre Intonation nicht und sprachen mit dem Kind kaum anders als mit einem Erwachsenen. So wie die Mütter veränderten die Väter den Satzbau und die Wortwahl. Stimmlage und Melodie blieben bei ihnen jedoch unverändert, stellte der Forscher fest. Die typische Babysprache scheint demnach eher ein Mütter-typisches Phänomen zu sein.

„Die fehlende Babysprache bei Männern muss nicht unbedingt bedeuten, dass Väter in dieser Hinsicht Probleme verursachen“, spekuliert der Forscher. Seiner Meinung nach hat dieser Unterschied zwischen Vätern und Müttern sogar eine wichtige Funktion: Die normale Sprache der Väter könnte eine Brücke bilden, die es den Kindern erleichtert, mit ungewohnten Sprechweisen der Außenwelt zurechtzukommen.

nach: www.wissenschaft.de

Text 2

Der virtuelle Virtuose

Kobieta: Heute sprechen wir mit James Blake, einem Musiker aus Großbritannien.

Herr Blake, Sie haben eine klassische Klavierausbildung absolviert. Ihre Musik klingt nach heftigen Gefühlen – und nach einem ebenfalls heftigen Umgang mit der neuesten Studioteknik. Klassische, akustische Instrumente nutzen Sie für Ihre Musik gar nicht. Welche Bedeutung hat Technologie für Sie?

Mężczyzna: Mein Verhältnis zur Technik ist schwierig. Es wäre ideal, wenn ich elektronische Musik einfach in Gedanken komponieren könnte. Aber leider muss alles erst einen aufwendigen technischen Prozess durchlaufen, um genau den Klang zu bekommen, den ich will. Das alles dauert sehr lange.

Kobieta: Sie kommen aus der Londoner Dubstep-Szene, die hauptsächlich für harte elektronische Musik steht. Manche nennen Ihre Musik Post-Dubstep, weil sie sich mehr auf einzelne Songs konzentriert.

Mężczyzna: Ich habe sehr viel von Dubstep gelernt. Aber meine Musik klingt, wie sie klingt, weil ich nicht sehr behutsam mit der Technik umgehe. Sondern so, wie es

ein kleines Kind tun würde: Den Regler voll aufdrehen, voll runterdrehen, mal sehen, was passiert. Ich gehe in gewisser Weise naiv an die Technik heran.

Kobieta: Was heißt es eigentlich, elektronische Musik live zu spielen?

Mężczyzna: Wenn bei meinen Konzerten alles vorprogrammiert wäre, würde es völlig falsch klingen, langweilig. Wenn ich die Musik von meinem Album höre, habe ich das Gefühl, eine Improvisation zu hören, ähnlich wie im Jazz. Bei meinen Konzerten gibt es keine Laptops auf der Bühne, das ist mir sehr wichtig. Ich hasse es nämlich, Musikern zuzusehen, die an Laptops sitzen. Sie werden vom Bildschirm blau angestrahlt. Das kommt mir vor wie eine Barriere zwischen dem Musiker und der Musik, die er machen will. Und noch schlimmer wird es, wenn der Laptop allein dasteht und niemand ihn bedient. Das ist für ein Konzert fatal.

Kobieta: In Ihrer Musik passiert alle paar Sekunden etwas Unerwartetes: Neben extremen Sounds und harten Brüchen gibt es da auch herrliche Melodien und die poetischen Texte, die Sie singen. In Ihren Kompositionen steckt eine Menge intellektuelle Energie. Woher kommt die?

Mężczyzna: Ich glaube, die kommt aus mir selbst, wenn ich genug Zeit zum Nachdenken habe.
nach: www.zeit.de

Aufgabe 3

Soll ich in eine WG ziehen oder lieber alleine wohnen?

Ich habe immer gedacht, ich sei eigentlich nicht so der WG-Typ. Ich brauche viel Zeit für mich und spreche ungern Probleme an. Trotzdem bin ich zum Studienbeginn in eine WG gezogen und gerne geblieben. Mit der Zeit und mit wechselnden Mitbewohnern habe ich gemerkt: Es geht vor allem darum, ob diese Wohnform sich für dich eignet. Man muss nicht ähnliche Vorstellungen vom Leben haben wie die Mitbewohner, sondern vom Zusammenwohnen: Kocht man abends zusammen? Gibt es regelmäßige WG-Aktivitäten? Wie sauber ist sauber?

„Man sollte sich immer fragen: Was erwarte ich von einer WG?“, meint WG-Mediator Ludger Büter vom Kölner Studentenwerk. Denn wenn die WG-Bewohner ständig unterschiedliche Erwartungen haben, würde am Ende fast jeder lieber alleine wohnen. Denn nichts ist anstrengender als Mitbewohner zu mehr Ordnung und Sauberkeit zu erziehen. Nichts trauriger als eine Konstellation, in der sich der eine Familienersatz und der andere Unabhängigkeit wünscht.

Die meisten können gut in einer WG wohnen, wenn sie die für sich richtige Ausprägung irgendwo zwischen Zweck- und Lebensgemeinschaft finden. Aber auch dann braucht man fürs Zusammenleben viel Toleranz. Wer sich eine Wohnung teilt, merkt bald: Auch die nettesten Menschen haben seltsamste Macken. Wer darüber nicht hinwegsehen kann oder mag, sollte lieber alleine wohnen. WG-Leben ist anstrengend.

Dafür gibt es auch viel zurück: Lange Nächte am Küchentisch mit Spaghetti, billigem Wein und guten Gesprächen. Jemanden, der einen nach der verbockten Klausur oder dem Streit mit dem Freund erstmal auffängt. Und gerade wenn man von zu Hause auszieht, ist eine WG zudem der sanfte Weg in die Unabhängigkeit. Sobald das erste Mal etwas kaputtgeht oder die Heizung streikt, ist man froh, das nicht alleine meistern zu müssen.

Ob man alleine wohnt oder in eine WG zieht, sollte keine Frage des Geldes sein. Zwar ist es meistens billiger, sich ein Zimmer zu suchen und dann Küche, Bad sowie die Kosten für Internet und Telefon zu teilen. Doch wer sich das Leben in einer Wohngemeinschaft nicht vorstellen kann, der sollte den vielleicht 50 oder 100 Euro, die man für eine kleine Einzimmerwohnung mehr bezahlt, nicht nachweinen. Sie sind dann gut investiert.

nach: jetzt.sueddeutsche.de